

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 116 (1948)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu, Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 8. Juli 1948

116. Jahrgang • Nr. 28

Inhaltsverzeichnis: Katholische Arbeiterbewegung — Gedanken von Don Jaime Balmes — Das Pentateuchproblem und die biblische Urgeschichte im Lichte der Kirchenlehre und der Wissenschaft — Eine Abfuhr — Aus der Praxis für die Praxis — Priesterexerzitien — Priesterhilfe — Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern — Rezensionen.

Katholische Arbeiterbewegung

Am verflorbenen Peter-und-Paulstag empfing Papst Pius XII. über 60 000 Arbeiter in Audienz im Cortile del Belvedere des Vatikans. Diese Bewegung war im März 1945 gegründet worden (ACLI. = Associazione Cattolica Lavoratori Italiani, Katholische Arbeitervereinigung Italiens). Die seinerzeit von Papst Pius XII. gehaltene Ansprache ist in der KZ. veröffentlicht worden (1945, S. 291 f.). Nach drei Jahren fanden sich die Arbeiter wiederum beim Hl. Vater ein, um Heerschau zu halten über das äußere Wachstum, den zurückgelegten Weg und das angestrebte Ziel.

Das katholische Vereinswesen im allgemeinen und die katholische Arbeiterbewegung im besondern empfangen da wertvollste Richtlinien von höchster Wichtigkeit und Autorität.

Die Ansprache, deren Originalübersetzung hier geboten wird, ist in Nr. 150, vom Mittwoch/Donnerstag, dem 30. Juni / 1. Juli 1948, des «Osservatore Romano» erschienen. A. Sch.

Aufs neue seid ihr um Uns geschart, geliebte Söhne Roms und Italiens, katholische Arbeiter aller Kategorien. Eure Gegenwart ruft in Unserer Seele die Erinnerung wach an die erste Begegnung mit euch. Es war der 11. März 1945, als Wir die Vertreter der im Entstehen begriffenen ACLI begrüßten: ein Tag großer, aber auch sozusagen einziger Hoffnung. Eure Vereinigung machte frank und vertrauensvoll ihre ersten Schritte, aber der Weg war lang und das Ziel weit. Wenn Wir heute eure grandiose Schar betrachten, müssen Wir erkennen, daß der Segen des Herrn, den Wir auf euer Werk herabriefen, mächtig wirkte, und daß der himmlische Patron, den Wir euch damals gaben, St. Joseph, der getreue und gerechte Mann, der Arbeiter schlechthin, euch wundersam beschützt hat. Mit Freude könnt ihr ausrufen: Wir sind gewachsen, wir haben Fortschritte gemacht auf unserem Wege, wir nähern uns jeden Tag mehr dem Ziele. Damals fühlten Wir Uns gedrängt, aus dem Reichtum der Soziallehre der Kirche zu schöpfen und aus der Fülle ihrer Hirtensorge die Richtlinien darzulegen, welche euch führen sollten auf einem sehr schwierigen und noch dunklen Wege. Sie haben sich bewährt und müssen euch auch weiterhin begleiten im weiteren Verfolgen des Weges. Vorwärts denn! Was Wir Uns heute vornehmen, euch zu sagen, zielt nur darauf ab, die Sicherheit und Unverzagtheit eurer Schritte zu festigen.

1. Das äußere Wachstum

Ihr seid gewachsen, seid zahlenmäßig sehr stark vorangekommen, ihr habt eure Organisation ausgedehnt, deren Nie-

derlassungen vermehrt, die örtlichen Zirkel, die Lehrkurse, die Patronate, ihr habt die Propagandamittel vervielfacht, mit weitverbreiteten Zeitungen, Zeitschriften und Flugschriften. Aufs beste und mit euch danken Wir allen denen, welche euch ihren Beitrag geleistet haben und weiterfahren zu leisten an der Verwirklichung dieser providentiellen Aktion. Achtung jedoch! Die Institutionen pflegen wie die Individuen eine Wachstumskrise durchzumachen, welche ihre Gefahren haben und ihre Enttäuschungen mit sich bringen kann. Laßt euch nicht zu sehr erheben oder täuschen von der zunehmenden Zahl der Namen auf euren Listen, oder derjenigen, welche eure Veröffentlichungen erwerben. Fraget vielmehr, was jeder dieser Namen wert ist. Bedeutet er wirklich einen neuen Soldaten Christi in der Welt der Arbeiter? Das zählt wirklich, das erlaubt euch, mit vollem Recht zu sagen: Wir sind gewachsen.

Ihr könnt euch nur dann voll und rückhaltlos beglückwünschen wegen des Wachstums eurer Vereinigung, wenn der Organisation, die in die Breite wirkt, das Leben der einzelnen Sondergruppen und eines jeden ihrer Glieder in die Tiefe entspricht. Denn es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder werden die ACLI vom Leben der einzelnen Elemente leben und Dauer haben, oder dann wäre im gegenteiligen Falle ihr Leben fiktiv und könnte nur ephemere sein.

Was würden die Namen auf den Listen allein nützen, wenn jene, denen sie gehören, nur als einfache Einheiten eingeschrieben wären, wenn jeder einzelne nicht in seiner besonderen Gruppe, auf seinem Arbeitsplatze nicht immer inniger und fester mit allen anderen katholischen Arbeitern verbunden wäre, die unter dem Panier der ACLI, nur vom ein und demselben Gedanken und vom ein und demselben Willen beseelt sein müssen, ein und demselben Tun und Lassen, denselben Bestrebungen und denselben Widerständen?

Was würden die vielen nützen, welche eure Veröffentlichungen erwerben, wenn deren noch so vortrefflicher Inhalt toter Buchstabe bleiben würde, nicht Leben würde, Leben in euren vertrauten Zusammenkünften, im Feuer der Diskussionen, der Erklärungen, der Kommentare, der den Bedingungen eines jeden Ortes angepaßten Anwendungen?

Was würden die schönen karitativen Werke und Hilfswerke nützen, welche die ACLI trägt, wenn ihr nicht soli-

darisch daran beteiligt wäret, zum mindesten mit euren bereitwilligen Diensten, mit den guten Ideen, mit einem lebendigen, persönlichen Interesse, auf daß ihr in Wahrheit sagen könnt: diese Werke, diese Lesesäle, diese Sommerkolonien für die Kinder und noch so viele andere ähnliche Institutionen sind unsere Werke?

Was würden euch die besten kirchlichen Beiräte und eure ausgezeichneten Leiter nützen, wenn sie nicht in jedem Gliede eurer Gruppen das Verständnis zu wecken vermöchten für die Ziele der ACLI., wenn sie nicht weitherzig genug wären, den anderen die Möglichkeit zu lassen, ihre Ansichten zu äußern und sich der Vereinigung mit ihren guten Fähigkeiten nützlich zu erweisen?

Machet deshalb aus den ACLI. mit der Hilfe Gottes eine Organisation einer lebendigen Wirklichkeit, einer wundervollen Realität, eines in der Welt der Arbeit lebendigen Christentums. Denn in unserer Zeit fehlte gerade diese lebendige Wirklichkeit. Wo diese fehlt, kann nie ein Ersatz gesucht werden in einer Organisation à outrance, deren Kult, um nicht zu sagen, deren Aberglaube heute regiert.

Eure wachsende Zahl habe deshalb nur einen Sinn: Christus ist gewachsen in der Welt der Arbeit mit jedem von euch. Dann werdet ihr bereit und gerüstet sein für die schwierigen Tage, wenn sie etwa auch für euch kommen sollten, um die entmutigenden Enttäuschungen zu überwinden, denen sich die Schwächlinge durch die Flucht entziehen im Verzicht auf die Weiterverfolgung des beschrittenen Weges.

2. Der zurückgelegte Weg

Mit Freude sagt ihr heute: Wir haben Fortschritte gemacht auf unserem Wege. Wir sind nicht allein da, sondern so da, daß niemand, Freund oder Feind, uns ignorieren kann. Wir stellen etwas vor. Alle müssen mit uns rechnen. Das ist wahr. Unsere Freude und Unsere Befriedigung ist nicht geringer als die eure, besonders wenn Wir erwägen, daß diese glücklichen Resultate in kurzer Zeit erreicht worden sind und immer in Konkurrenz mit unerbittlichen Widersachern, die oft den Platz schon besetzt hatten vor euch.

Es wäre jedoch eine oberflächliche, äußerliche und sozusagen rein sportliche Art und Weise zu urteilen, wenn ihr den zurückgelegten Weg nur unter diesem Aspekte betrachten wolltet. Die katholischen Arbeitervereinigungen sind nicht einzig und allein deswegen da, weil der Feind da ist. Wer das behaupten wollte, würde die geschichtliche Wahrheit fälschen und würde vollständig den eigenen Impuls der Kirche und der Christen, die dieses Namens würdig sind, für die soziale Aktion verkennen. Dieser Impuls kommt ihnen nicht von außen zu. Nicht die Furcht vor der Revolution oder vor dem Aufstande der Massen zwingt sie zur Arbeit für das Volk. Nein. Die Liebe läßt ihr Herz schlagen, dieselbe Liebe, welche das Herz Christi schlagen ließ, und gibt ihnen die Sorge ein für die Verteidigung und die Respektierung der Würde des modernen Arbeiters, und gibt ihnen den tätigen Eifer, ihm materielle und soziale Lebensbedingungen zu schaffen, welche dieser Würde entsprechen.

Wenn ihr das alles ernstlich erwäget, dann werdet ihr nicht versucht sein, euch ohne weiteres des zurückgelegten Weges zu freuen. Die ACLI. müssen ihren Grundsätzen entsprechend das Apostolat unter den Arbeitern ausüben, vor allem unter ihren eigenen Mitgliedern, dann auch bei den anderen, ein «Apostolat von Arbeitern für die Arbeiter» (Quadragesimo anno).

Wo steht also der Fortschritt der Heiligung eures Lebens durch eine wahrhaft christliche Auffassung der Arbeit? Wie wirkt sich durch euch jenes feurige Apostolat des Beispiels

aus unter so vielen, auch Jugendlichen, die sich jeden Tag gewissermaßen nur gezwungen zur Arbeit schleppen, ohne Freude, ohne irgendeinen erhebenden Gedanken? Wie steht es um euer so kostbares Apostolat des Beispiels in der christlichen Verwendung der Freizeit, in der Sonn- und Festtagsheiligung, im ganzen Familienleben?

Hütet euch wohl zu sagen: Diese Forderungen sind ohne Zweifel wichtig, aber sie haben keine unmittelbare Berührung mit den gegenwärtigen Verumständungen. Ist das wirklich wahr? Was erwartet der Arbeiter heute? Vielleicht die Hilfe des Staates oder der Kirche mittels ihrer Hilfswerke? Sicherlich denkt niemand daran, der arbeitenden Klasse diesen Beitrag vorzuenthalten. Aber sie ist nicht die einzige, ihn zu verlangen, und in den allzulangen Jahren der wirtschaftlichen Krise sind jene, welche Hilfe begehren, so zahlreich geworden, daß selbst die Kirche und in besonderer Weise dieser Hl. Stuhl ungeachtet seiner vielgestaltigen Bemühungen oft bedauern muß, nicht aller Not Hilfe bringen zu können und nicht alle erhören zu können, welche sich an ihn wenden.

Die Arbeiter müssen deshalb, wie übrigens auch die anderen Kreise des Volkes, vor der Hilfe durch die anderen auf die eigenen Anstrengungen verwiesen werden, auf den Selbstschutz, auf die gegenseitige Selbsthilfe, in deren Verwirklichung der Fundamentalpunkt liegt im Bewußtsein der engen Solidarität zwischen denen, die geben, und denen, die empfangen. Und darin besteht die Wichtigkeit der Forderungen, von denen Wir gesprochen haben, und der apostolischen Arbeit, welche die ACLI. berufen sind zu leisten, indem sie das ganze Leben des Arbeiters mit den wahren Grundsätzen Christi durchdringen.

Fassen wir die Sache praktisch und in voller Offenheit ins Auge. Überall ist ein Gefühl des Unbehagens und der Unzufriedenheit festzustellen: der Arbeiter ist nicht zufrieden mit seinem Lose und demjenigen seiner Familie. Er behauptet, sein Verdienst reiche nicht aus für seine Bedürfnisse. Niemand hat mehr die gerechten Begehren des Arbeiters unterstützt und verteidigt als die Kirche. Ist aber dieses angebliche Mißverhältnis und Ungenügen immer und allein nur im allzugeringsen Verdienste begründet? Spielt die Vermehrung der Bedürfnisse da gar keine Rolle? Es gibt zweifellos Bedürfnisse, denen dringlich entsprochen werden muß: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erziehung der Kinder, gesunde Erholung für Leib und Seele. Wir wollen aber auf jene anderen Bedürfnisse anspielen, welche beweisen, wie die moderne unchristliche maßlose Vergnügungssucht und der Leichtsinns auch in die Arbeiterwelt vordringen wollen. Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse der Kriegszeit ließen sogar die Möglichkeit verlorengehen, Ersparnisse zu machen, aber auch heute hat man keinen Sinn und keinen Gedanken mehr dafür. Wie könnte man in solcher Geistesverfassung das klare und richtige Bewußtsein haben für die Verantwortlichkeit im Gebrauche und in der Verwaltung des öffentlichen Geldes, das bestimmt ist für die Volkshäuser, für die sozialen Versicherungen, für die Gesundheitsdienste? Und wie könnte man jene Mitverantwortung an der Leitung der gesamten Wirtschaft des Landes anstreben, welche die arbeitende Klasse haben will, besonders heute, wo die schwere Plage der Arbeitslosigkeit nicht mit Demagogie geheilt werden kann, sondern nur mit Vernunft und Disziplin, nicht mit dem Verschleudern ungeheurer Summen, um nur den unmittelbaren Bedürfnissen des Augenblickes abzuwehren, sondern nur mit weisen und weitblickenden Vorkehrungen? Hieraus erhellt die schwierige, aber doch so bedeutsame Sendung der ACLI., in den einzelnen den Sinn für christliche Genügsam-

keit zu fördern, der gewissenhaften Feinfühligkeit für alle Belange, welche das Gemeinwohl betreffen, auf daß immer die Personen, welche sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind, den Vorrang haben.

Ohne Zweifel ist die Höhe des Gehaltes oder Lohnes wichtig, den der Familienvater und vielleicht auch die schon erwachsenen Kinder jeden Monat oder jede Woche nach Hause bringen. Noch wichtiger ist das gemeinsame Bemühen, ihn weise für die wahren Bedürfnisse der Familie zu verwenden. Aber von höchster Wichtigkeit ist es, daß die Hausfrau das Steuer der Hausgeschäfte recht zu führen weiß. Niemand kann in Abrede stellen, daß sich hier für die ACLI. ein neues Gebiet vielgestaltiger Tätigkeit auftut zur Unterstützung der arbeitenden Klasse: mit der Belehrung ihrer Mitglieder, mit angepaßten Lehrinstituten für Mütter und Töchter, mit Unterhaltungen in der Freizeit, besonders zugunsten einer gesunden und angepaßten geistigen und körperlichen Erholung der jungen Leute.

In Wirklichkeit sind Gehalt oder Lohn nicht der einzige Reichtum des häuslichen Herdes. Die in der Schule erworbenen Kenntnisse und jene, welche das eigene Amt, die Kunst oder das Handwerk angehen, die physische Gesundheit, das Wohlergehen der Mutter und des Kindes, eine gesunde und saubere Wohnung helfen ebenfalls mit, das Haus zu verschönern und zu erhellen, zum großen Nutzen der Einigkeit und der gegenseitigen Liebe unter den Gliedern der Familie. Und was für ein neuer Tätigkeitsbereich für die ACLI.! Wie viele katholische Lehrer, Ärzte, Juristen und andere, Männer und Frauen, würden sehr gerne ihre Arbeit zugunsten der Erziehung des Volkes zur Verfügung stellen! Aber das Volk muß innerlich bereit sein, an dieser apostolischen Arbeit mitzuwirken, sich selber helfen wollen, von sich selber eine hohe und wahrhaft christliche Auffassung haben. Und so sind wir wiederum am wesentlichen Punkte angelangt: seid ihr Apostel unter euch und gegenseitig, seid ihr Apostel denen gegenüber, die nicht zu euch gehören, aber gehören sollten? Nur unter dieser Bedingung kann eure Zufriedenheit über den zurückgelegten Weg vollkommen sein.

3. Euer Ziel

Aber um auf dem Wege nicht zu ermatten, um die Herzen zu entflammen und besonders um die Jugend für eure Sache zu gewinnen, müßt ihr immer das hohe Ziel vor Augen haben, dem eure Bewegung entgegenstreben muß, d. h. die Bildung echt christlicher Arbeiter, die, ebenso ausgezeichnet durch Befähigung in der Ausübung ihres Berufes wie durch religiöse Gewissenhaftigkeit, die feste Verteidigung ihrer wirtschaftlichen Interessen in Übereinstimmung zu bringen verstehen mit dem strengsten Sinne für Gerechtigkeit und mit der aufrichtigen Bereitschaft, mit den anderen Klassen der Gesellschaft zusammenzuarbeiten für die christliche Erneuerung des ganzen sozialen Lebens (vgl. Quadragesimo anno).

Das ist das hohe Ziel der christlichen Arbeiter, auch wenn es sich aufteilt unter besondere und verschiedene Vereinigungen, deren eine sich um den Schutz ihrer berechtigten Interessen in den Arbeitsverträgen bemühen (was die besondere Aufgabe der Gewerkschaften ist), andere jedoch um die Werke gegenseitiger Hilfe in wirtschaftlichen Belangen, wie die Konsumgenossenschaften, und andere schließlich um die religiös-sittliche Betreuung des Arbeiters, wie es die katholischen Arbeitervereine tun.

Lasset euch daher nicht von diesem Ziele abbringen. Es ist wichtiger als jedwede vorübergehende Form gewerk-

schaftlicher Organisation. Die Zukunft der Gewerkschaften selber hängt von der Treue oder Untreue ab, mit der sie nach diesem Ziele streben. Wenn sie in der Tat auf die ausschließliche Herrschaft im Staate und in der Gesellschaft ausgehen wollten, wenn sie eine absolute Gewalt über den Arbeiter ausüben wollten, wenn sie den strikten Sinn für Gerechtigkeit und den aufrichtigen Willen zur Zusammenarbeit mit den anderen Gesellschaftsklassen ablehnen würden, dann würden sie die Erwartung und die Hoffnungen enttäuschen, die jeder ehrenhafte und gewissenhafte Arbeiter auf sie setzt. Was müßte man denken vom Ausschlusse eines Arbeiters von der Arbeit, weil er der Gewerkschaft nicht genehm ist, von der erzwungenen Arbeitsniederlegung zur Erreichung politischer Ziele, von der Verirrung in nicht wenige andere falsche Wege, die weit vom wahren Wohle weg führen und von der angerufenen Einheit der arbeitenden Klasse?

Eine solche wahre Einheit gibt es nur da, wo man den rechten Zweck der Bewegung der Arbeiter anerkennt, zum mindesten in seinen natürlichen Grundlagen. Wir hatten diesen wesentlichen Punkt vor Augen, als Wir in unserer Ansprache vom 11. März 1945 von den Beziehungen der ACLI. zur Einheitsgewerkschaft sprachen. Diese war und ist ein Experiment, welches zeigt, bis zu welcher äußersten Grenze sich die katholischen Arbeiter herbeigelassen haben in ihrem Willen zur Zusammenarbeit. Ihr, geliebte Söhne, habt offenkundige Beweise dieses Willens gegeben, weil ihr in der Gewerkschaft als solcher eine kräftige Stütze der wirtschaftlichen Gesellschaft erblickt in unseren Zeiten, die nicht nur einmal von der sozialen Lehre der Kirche anerkannt worden ist.

Aber wenn die gegenwärtige Form der Gewerkschaft das wahre Ziel der Arbeiterbewegung in Gefahr bringen würde, dann würde die ACLI. gewiß nicht verfehlen, ihrer Pflicht, zu wachen und einzugreifen, zu genügen, so wie es die Schwere des Falles erheischen würde. Es geht in der Tat heute um wichtige Entscheidungen und Reformen in der nationalen Wirtschaft, denen gegenüber ein auf der Feindschaft und dem Hasse gegründeter Klassenkampf die gewerkschaftliche Idee zu kompromittieren drohen würde, wenn er sie nicht gar geradezu in den Ruin führen würde. Ihr müßt deshalb dafür sorgen, daß die christlichen Prinzipien endgültig den Vorrang erringen in der Gewerkschaft. Dann wird diese gedeihen zum Nutzen der Arbeiter und des ganzen italienischen Volkes.

Wir haben, geliebte Söhne, nicht festliche, sondern praktische Worte an euch gerichtet. Sie kommen aus einem Herzen, das ganz für euch schlägt, das aber auch zutiefst durchdrungen ist von der Schwere der Stunde. Möget ihr sie doch im nämlichen Geiste aufnehmen und mit erneuertem Eifer euer Werk weiterführen: ein Werk, das wie kein anderes zeitgemäß und notwendig ist, ein Werk, das schon so viele gute Früchte getragen hat im Bereiche der Arbeit und vor allem in der Seele der Arbeiter, ein vielversprechendes Werk für eine noch fruchtbarere Zukunft des Guten!

Mit solchen Gesinnungen erteilen Wir euch, geliebte Söhne und Töchter, euren Familien, allen Arbeitern des Amtes, der Industrie, der Landwirtschaft, des häuslichen Herdes, in Rom, in Italien, in der ganzen Welt, auch denen, die fern von Gott und von der Kirche leben, daß sie in sich gehen, in besonderer Weise denen, die vergeblich nach Arbeit suchen oder in den härtesten Nöten oder in geistigem oder materiellem Elende leiden, euren kirchlichen Beiräten und Leitern, euren Organisationen und Institutionen aus vollstem Herzen Unseren väterlichen apostolischen Segen.

Gedanken von Don Jaime Balmes († 9. Juli 1848¹)

1. Der Katholizismus sagt zum Menschen: «Dein Geist ist schwach und bedarf in vielen Dingen eines Beistandes und Führers.» Der Protestantismus sagt zu ihm: «Du bist von Licht umflossen, wandere wohin du willst, dein bester Führer bist du selbst.» Welche von beiden Religionen stimmt mit den Lehren der höchsten Erkenntnis überein?

Es kann nicht mehr überraschen, daß die größten Geister des Protestantismus alle eine gewisse Neigung zur katholischen Religion gehegt haben und ihnen die tiefe Weisheit nicht entgehen konnte, die in dem Gedanken liegt, die menschliche Vernunft in einigen Dingen dem Urteil einer unverwerflichen Autorität zu unterwerfen. Denn was gewinnt der menschliche Geist, wenn er den Ausspruch einer Gewalt zurückweist, die in ihrem Ursprung, in ihrer Gründung, in ihrem Bestehen, in ihrer Lehre und ihrer Verfahrensweise alle Erfordernisse vereinigt, die einer göttlichen Gewalt zuzurechnen? Was gewinnt er, wenn er in den wichtigsten Dingen dem Winke seiner Einbildung folgt, und auf verschiedensten Bahnen umherschweift, ohne etwas anderes als Denkmäler seiner Verirrungen, Unruhen und Täuschungen zu finden?

Wenn der menschliche Geist seinen Kräften eine übermäßige Bedeutung zuschreibt, so blicke er auf seine Geschichte, und er wird darin unbestreitbar dargetan finden, daß sie allein nicht imstande sind, ihm Gewißheit zu verschaffen. Reich an Systemen, unerschöpflich an Ausflüchten, ebenso fruchtbar an Gedanken als unfähig, sie reifen zu lassen; voll eines Gewimmels von Ideen, die, kaum entwickelt, einander wieder verschlingen wie das Gewürm in einem Teiche; bald hoch auf den Schwingen erhabener Beschauung, bald ein kriechender Wurm im Staub; ebenso gewandt und bereit zur Zerstörung fremder Werke als unvermögend, den Seinigen eine feste und dauerhafte Grundlage zu geben; fortgerissen vom Ungestüm seiner Leidenschaften, aufgebläht vom Stolze, verwirrt von der unendlichen Mannigfaltigkeit der Dinge, die ihm von allen Seiten vor Augen treten, geblendet von so vielem falschem Glanze und trügerischem Schein; — gänzlich sich selbst überlassen bietet der menschliche Geist das Bild eines rastlos zuckenden Blitzstrahles dar, der ohne bestimmte Richtung durch den unermeßlichen Raum hineilt, auf seinem raschen Laufe tausend seltsame Gebilde zeichnet und seine Bahn mit tausend schimmernden Funken besät und das Auge eine Weile mit seinem Glanze und der Geschwindigkeit und Launenhaftigkeit seiner Bewegungen entzückt, um dann sogleich in der Dunkelheit zu verschwinden, ohne auf der endlosen Bahn einen Lichtstrahl zurück zu lassen, der die Finsternis der Nacht erleuchten könnte.

2. Lest die protestantischen Schriftsteller, vergleicht sie mit den katholischen, und ihr werdet einen bedeutenden Unterschied entdecken. Diese sinnieren und forschen, lassen ihrer Rede freien Lauf und ihrem Geiste offenen Spielraum, bewahren aber allezeit gewisse Hauptgrundsätze unangestastet, und wenn sie ein System mit denselben unvereinbar

¹ Die vorstehenden Texte sind entnommen Don Jaime Balmes' apologetischem Hauptwerk: «El protestantismo comparado con el catolicismo en sus relaciones con la civilización europea», 4 Bde. Barcelona 1842—1844.

Wir folgten gelegentlich mit geringfügigen Änderungen der zweibändigen Übersetzung von F. X. Hahn, Regensburg 1861 und 1862.

Stellenlese (Text-Nummer, Band, Seitenzahl): 1 I 50/1; 2 II 176/7; 3 I 136/7; 4 I 368, Anm.; 5 I 138/9; 6 I 138; 7 II 340/1; 8 I 341/2; 9 I 297/8; 10 I 121/2.

finden, so verwerfen sie es unerbittlich als einen Irrtum. Jene schweiften ohne Führer, ohne Richtpunkt durch das endlose Gebiet der menschlichen Meinungen, ein lebendiges Abbild der Philosophie des Heidentums, die, indem sie ohne das Licht des Glaubens den Urgrund der Dinge suchte — anstatt einen Gott, Schöpfer und Ordner zu finden, der wie ein liebevoller Vater für das Wohl der Wesen sorgt, die er aus dem Nichts hervorgezogen —, in der physischen wie in der sozialen Welt nichts anderes als das Chaos zu finden vermochte. Dieser Zustand der Erniedrigung und Entwürdigung, den man mit dem Namen «Naturzustand» hat bemänteln wollen, ist in Wirklichkeit nichts anderes als das Chaos in der Gesellschaft, ein Chaos, das ihr bei vielen nichtkatholischen Schriftstellern der Neuzeit findet, und das sich vermöge eines überraschenden Zusammentreffens, das zu den ernstesten Betrachtungen führt, bei den vornehmsten Schriftstellern des gelehrten Heidentums wieder findet.

Sobald die großen Überlieferungen des Menschengeschlechts außer acht gesetzt wurden, nach denen der Mensch von Gott selbst den Verstand, die Gabe der Rede und die Vorschriften empfängt, die sein Verhalten in diesem Leben leiten sollen, sobald man den Bericht Mosis verschmähete, diese einfache, erhabene, unvergleichliche Darstellung des Ursprungs der Menschheit und der Staaten, werden die Begriffe verwechselt, die Tatsachen verdreht, eine Ungereimtheit zieht die andere nach sich, und der Grübler erleidet die gerechte Strafe für seine Hoffart, gleich jenen Werkleuten des Turmbaues zu Babel.

3. Um ein Religionssystem in seinem innersten Wesen zu erfassen, genügt es nicht, seine Hauptgrundsätze kennenzulernen, man muß ihm Schritt für Schritt folgen, um zu sehen, wie es diese Grundsätze verwirklicht, wie es die Hindernisse überwindet, die ihm entgentreten. Niemals wird man eine geschichtliche Tatsache vollkommen begreifen, ehe man aufmerksam ihre Geschichte erforscht hat; und die Forschungen über die Geschichte der katholischen Kirche in ihren Beziehungen zur Zivilisation² lassen noch vieles zu wünschen übrig. Nicht als wären über die Kirchengeschichte keine tiefen Forschungen angestellt worden, sondern seitdem sich der Geist gesellschaftlicher Zergliederung entwickelt hat, ist sie nicht Gegenstand jener bewunderungswürdigen Arbeiten gewesen, welche vom dogmatischen und kritischen Standpunkt aus so vieles Licht über sie verbreitet haben.

4. Man hat bereits in verschiedenen Abschnitten dieses Werkes sehen können, wie gern ich mich auf Konzilienbeschlüsse berufe, und ich will hier gestehen, daß mich zwei Beweggründe dazu bestimmen. Erstens glaube ich, daß es bei einer Vergleichung des Protestantismus mit dem Katholizismus kein besseres Mittel gibt, um den wahren Geist des letzteren zu schildern und seinen Einfluß auf die europäische Zivilisation nachzuweisen, als ihn in seinem Wirken darzustellen, und dies geschieht, indem man auf die Maßregeln hinweist, welche die Päpste und die Konzilien je nach den Umständen ergriffen haben. Zweitens muß man in Anbe-

² Unter *civilización* versteht Balmes, dem Geiste seiner eigenen wie aller romanischen Sprachen folgend: «die Wissenschaften, die Künste, die Völkerfreiheit und alles, was mit dem Wort ‚Zivilisation‘ zusammengefaßt wird» (Bd. I, p. IV): d. h. zunächst alles, was unser Wort ‚Kultur‘ besagt, dazu aber noch ein hochentwickeltes, blühendes Staatsleben, gesunde Sozialverhältnisse, verfeinerte Sitten.

tracht der Richtung, welche die geschichtlichen Forschungen in Europa verfolgen, wo man sich — täglich mehr — nicht so sehr auf die geschichtlichen Begebenheiten als solche, sondern vorab auf die geschichtlichen Denkmäler zu berufen pflegt, bedenken, daß die Sammlung der Konziliendekrete von der größten Wichtigkeit nicht nur für das religiöse und kirchliche, sondern auch für das soziale und politische Gebiet ist, so daß die Geschichte von Europa ungeheuerlich verstümmelt oder vielmehr gänzlich zertrümmert würde, wenn man vom Inhalt dieser Sammlung absehen wollte.

5. Bei der Prüfung großer Ereignisse im Geschichtsablauf muß man sich vor Augen halten, daß man kein System suchen darf, dessen Zusammenhang und Einklang schon dem ersten Blick erkennbar wäre. Man muß sich darein fügen, einige Unregelmäßigkeiten und unangenehme Erscheinungen wahrzunehmen, man muß sich vor der kindlichen Ungeduld hüten, die der Zeit vorauszuweichen will. Es ist unerlässlich, daß wir, obwohl es mit größerer oder geringerer Macht uns immer begleitet, uns diesem Verlangen entschlagen, alles nach unserer Anschauungsweise gestaltet zu finden, alles nach unserem Wohlgefallen ausgeführt zu sehen. Seht ihr nicht, wie diese herrliche, reiche und mannigfaltige Natur ihre Erzeugnisse mit einer gewissen Unordnung verschwendet, indem sie das unschätzbarste Gestein und die Adern des edelsten Metalls unter Haufen roher Erde verbirgt, wie sie neben den lieblichsten Fluren endlose Gebirgsketten, unzulängliche Felsen, furchtbare Abgründe darbietet? Seht ihr nicht diese scheinbare Unordnung, diese Verschwendung, in deren Mitte unzählige Kräfte im geheimen Einvernehmen zusammenwirken, um dieses wundervolle Ganze hervorzubringen, das unser Auge entzückt und den Naturforscher bezaubert? Ähnlich verhält es sich mit der Menschheit: hier und dort zerstreut, treten die Ereignisse ein, oftmals ohne einen Anschein von Ordnung oder Zusammenhang darzubieten; die Begebenheiten folgen und drängen sich, ohne einen Plan zu verraten; die Menschen vereinigen und trennen sich, unterstützen und verfolgen einander —: jedoch die Zeit, diese unentbehrliche Macht bei der Ausführung großer Werke, die Zeit geht ihren Gang, alles der in den Ratschlüssen des Ewigen vorgezeichneten Bestimmung entgegenführend.

6. Es genügt zum Ruhme eines Menschen, als auserwähltes Werkzeug der Vorsehung zu gelten, ohne daß man seine besondere Einsicht oder seinen persönlichen Absichten eine übertriebene Bedeutung beizulegen braucht; es genügt die Anerkennung, daß ein Strahl des Himmels sein Haupt erleuchtet habe, aber es ist unnötig, daß er selbst vorausgesehen habe, der Widerschein dieses Strahles werde sich in unendlichen Lichtstreifen über die kommenden Geschlechter ergießen. Unbedeutende Menschen sind gewöhnlich noch unbedeutender, als sie denken, große Männer aber sind zuweilen größer, als sie glauben: sie erkennen ihre ganze Größe nicht, weil sie nicht wissen, daß sie Werkzeuge der erhabenen Ratschlüsse der Vorsehung sind.

7. Europa gleicht jenen Menschen von großen Geistesgaben und einem strebsamen und kühnen Wesen, die im Guten die Besten und im Bösen die Schlimmsten sind. Hier gibt es kaum eine Tatsache, welche vereinzelt bleiben könnte, hier gibt es keine Wahrheit, die nicht Nutzen, keinen Irrtum, der nicht Schaden bringen würde. Der Gedanke strebt stets nach seiner Verwirklichung, und die Tatsachen suchen wieder ihre Stütze in dem Gedanken. Sind es Tugenden, so wird der Grund derselben bezeichnet, und ihre Wurzel in erhabenen Theorien gesucht; sind es Verbrechen, so sucht man sie zu

beschönigen und begründet sie zu diesem Zwecke mit verkehrten Systemen. Kein Volk begnügt sich damit, für sich allein Gutes oder Böses zu tun, es trachtet, es zu verbreiten und ruht nicht, bis seine Nachbarn ihn nachahmen. Es ist dies mehr als eine schwachherzige Proselytenmacherei, die sich auf gewisse Länder beschränkt; man möchte sagen, bei uns treten alle Ideen mit dem Anspruch auf Universalherrschaft auf. Der Geist der Propaganda ist älter als die Französische Revolution, ja selbst als das sechzehnte Jahrhundert: schon in der ersten Dämmerung der Zivilisation, sobald sich der Geist zu regen begann, zeigt sich diese Erscheinung auf eine merkwürdige Weise. In dem bewegten Europa des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts finden wir das Europa des neunzehnten Jahrhunderts, wie man aus den undeutlichen Umrissen des Keims die Gestalt der künftigen Pflanze errät.

8. Die rasche Aufeinanderfolge der Ideen muß, statt ihre Macht zu verstärken, sie notwendig schwächen und wirkungslos machen. Der natürliche Verlauf im Leben der Ideen ist, daß sie zuerst auftreten, dann sich verbreiten, in der Folge sich in einer Anstalt verwirklichen, in der sie vertreten werden, und zuletzt mittels dieser Anstalt, in der sie sich verkörpert haben, auf die äußere Welt einwirken. Bei allen diesen Umwandlungen, die immer notwendig einige Zeit in Anspruch nehmen, müssen die Ideen ihren Einfluß behaupten, wenn sie irgendwie Nutzen stiften sollen. Wenn sie aber zu rasch aufeinander folgen, so fehlt diese Zeit, weil die neuen Ideen die älteren von ihrem Einfluß zu verdrängen und auf diese Weise unnütz zu machen suchen. Darum war ein tiefes Mißtrauen auf die Macht der Ideen — mit anderen Worten: auf die Philosophie, als wäre sie nicht imstande, auf dem Gebiete der Moral etwas Dauerndes zu schaffen — noch niemals mehr gerechtfertigt als heute; und unter diesem Gesichtspunkt läßt sich der Segen, den die Buchdruckerkunst den heutigen Völkern gebracht haben soll, wohl bestreiten. Es wird mehr aufgefaßt, aber weniger zur Reife gebracht; was der Verstand an Umfang gewinnt, verliert er an Tiefe, und der Glanz der Theorie findet ein klägliches Gegenstück in der Ohnmacht der Praxis. Was liegt daran, daß unsere Vorväter keine solche Fertigkeit wie wir besaßen, um aus dem Stegreif eine Erörterung über die höchsten sozialen und politischen Fragen durchzuführen, wenn sie hinwieder imstande waren, bewunderungswürdige Anstalten zu gründen und einzurichten? Die Baumeister, welche die erstaunlichen Denkmäler jener von uns als barbarisch bezeichneten Jahrhunderte errichtet haben, waren sicherlich weder so gelehrt, noch so gebildet, wie die unserer Zeit — und doch, wer hätte den Mut, zu beginnen was sie vollendet haben? Dies ist ein genaues Bild von dem, was wir auf dem sozialen und politischen Gebiete vorgehen sehen.

9. Die Philosophie hat gegenwärtig bittere Enttäuschungen zu verwinden. Sie sieht sich gezwungen, Behauptungen zurückzunehmen, die sie mit allzu großer Unbedachtsamkeit gewagt, Grundsätze zu berichtigen, die sie mit allzu großer Vorliebe für allgemeine Grundsätze aufgestellt hatte; und alle diese Arbeit hätte sie sich ersparen können, wenn sie in ihren Urteilen ein wenig vorsichtiger gewesen und bei den Untersuchungen mit größerem Ernst vorgegangen wäre. Als Bundesgenosse des Protestantismus erklärte sie allen großen Einrichtungen des Katholizismus den Krieg, schrie nach moralischer und religiöser Sonderung, bis sich jetzt von allen Enden der Welt ein einmütiger Ruf nach einer Grundlage der Einheit erhebt. Das natürliche Gefühl der Völker sucht sie, die Philosophen wühlen in den Geheimnissen der Wissen-

schaft, um es zu entdecken. Vergebliche Bemühungen! «Niemand vermag einen anderen Grund zu legen als den, der schon gelegt ist.» Seine Dauer bezeugt seine Festigkeit.

10. Wer weiß, ob der katholischen Religion in den geheimen Ratschlüssen des Ewigen nicht ein schwieriger, aber segensreicher und glänzender Triumph vorbehalten ist? Indem sie die Unwissenheit belehrte, die Barbarei zivilisierte, die Roheit veredelte und die Wildheit bezähmte, bewahrte sie die Menschheit vor vielleicht immerwährender Knechtung von seiten der rohesten Gewalt und der erniedrigendsten Unwissenheit; doch um wieviel glänzender wäre ihr Ruhm, wenn sie die Anschauungen zu berichtigen, die Gesinnungen zu vereinigen und zu läutern, die ewigen Grundlagen jedes gesellschaftlichen Verbandes festzusetzen, die Leidenschaften zu bezähmen, Ausschreitungen zu hemmen und alle Äußerungen des Verstandes und des Willens zu beherrschen vermöchte, so daß sie gleichsam eine leitende und ordnende

Stimme wäre, die zugleich jeden Zweig der Erkenntnis und des Fortschritts fördern und der Menschheit die geziemende Mäßigung einflößen würde, dieser Menschheit, in welcher so viele Elemente gären, die ohne den Mittelpunkt, von dem sie angezogen werden, sie fortwährend mit Auflösung und dem Chaos bedrohen?

Es ist dem Menschen nicht gegönnt, die Zukunft zu durchschauen; allein, die physische Welt würde einer furchtbaren Vernichtung anheimfallen, sobald die Grundlage, auf welcher die verschiedenen Bewegungen aller Systeme ihre Einheit, Ordnung und Übereinstimmung finden, nur einen Augenblick fehlen würde; und wenn die Menschheit in der vielgliedrigen Gestaltung ihres bewegten Lebens sich nicht unter die Leitung eines ordnenden, allgemeinen und unwandelbaren Prinzips stellt, muß der Hinblick auf das Los der kommenden Geschlechter den Geist mit trüben Bedenken, das Herz mit schwerem Bangen erfüllen.

Dr. W. St.

Das Pentateuchproblem und die biblische Urgeschichte im Lichte der Kirchenlehre und der Wissenschaft

Von ihrem göttlichen Herrn und Stifter beauftragt und durch sein und der Apostel Beispiel belehrt, hat die katholische Kirche je und je den Anspruch erhoben, die rechtmäßige und von Gott bestellte Hüterin und Erklärerin der Hl. Schriften zu sein. In aller Form legte sie sich dieses Recht zu und übte es aus auf dem Konzil von Trient, als dieses auf der 4. Sitzung (8. April 1546) lehramtlich den Umfang des Kanons festlegte und damit allen Zweifeln über die kanonische Geltung verschiedener alt- und neutestamentlicher Bücher und Buchteile, die seit den Tagen des hl. Hieronymus immer wieder auftauchten und durch die Glaubensneuerer erst recht verschärft worden waren, ein für allemal ein Ende machte (D 783 f.)¹; als es ferner bestimmte, niemand dürfe im Vertrauen auf seine Einsicht in Sachen des Glaubens und der Sitten, die zum christlichen Lehrgebäude gehören, die Hl. Schriften nach seinem Sinne sich zurechtlegen, entgegen dem Sinne, an dem die hl. Kirche, der das Urteil über den wahren Sinn und die Erklärung der Hl. Schrift zusteht, festgehalten habe und festhalte; als es weiter verordnete, unter den damals umlaufenden lateinischen Übersetzungen habe im amtlichen Gebrauch der (lateinischen) Kirche die seit alters gebrauchte Vulgata als authentisch d. i. als beweiskräftig in Glaubens- und Sittensachen² zu gelten, und wünschte, daß vorzüglich von dieser³ eine möglichst sorgfältige Ausgabe hergestellt

werde, an die sich dann inskünftig die Drucker zu halten hätten (D 785 f.).

Von diesem Aufsichtsrechte machte die Kirche in der Folge wiederholt Gebrauch, indem sie bald rationalistische Erklärungen von Schriftstellen zurückwies, z. B. Isenbiehls Erklärung der Emmanuel-Stelle in Is. 7, 14 (i. J. 1779), bald den Begriff der Inspiration gegen Entstellungen sicherte und näher umschrieb, z. B. in der dogmatischen Konstitution über den katholischen Glauben auf dem Vatikanischen Konzil (D 1787) und durch die Enzyklika Leos XIII. «Providentissimus Deus» (1893; D 1950—1952). Im Jahre 1902 schuf Leo XIII., um den Betrieb der Bibelstudien bei den Katholiken zu fördern und zu überwachen, ein eigenes Organ in der Päpstlichen Bibelkommission, der er insbesondere die Aufgabe zuwies, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß das Wort Gottes bei den Katholiken in einer den Zeitbedürfnissen entsprechenden Weise behandelt und von jedem Hauch des Irrtums, selbst von jeder verwegenen Meinung freigehalten werde (ut divina eloquia et exquisitorem illam, quam tempora postulant, tractationem passim apud nostros inveniant et incolumbia sint non modo a quovis errorum afflatu, sed etiam ab omni opinionum temeritate, Lit. Apostol. «Vigilantiae» vom 30. Oktober 1902).

Daß diese Maßnahme berechtigt und notwendig war, kann angesichts der Sturmflut des Rationalismus und des Kritizismus nicht bestritten werden, die damals nicht nur die protestantische Bibelwissenschaft sozusagen vollständig beherrschten, sondern bereits auch ins katholische Lager hinüberschlügen. Da war die sog. école large, die nicht selten bereit war, dem Kritizismus Zugeständnisse zu machen, durch die die mit der Inspiration gegebene Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift implicite preisgegeben oder doch wenigstens nicht genügend gewahrt wurde, im übrigen aber sich alle modernen Mittel, den Sinn der alten, biblischen Schriftsteller zu ermitteln, zunutze machte, die damals im nicht-katholischen Lager benützt wurden und die heute durch die Bibelenzyklika Pius' XII. «Divino afflante Spiritu» in aller Form als rechtmäßig und notwendig anerkannt und empfohlen werden (AAS, 35, 316 f.). — In schroffem Gegensatz zu diesem sog. «linken» Flügel der katholischen Schriftklärer

¹ D = Enchiridion Symbolorum von Denzinger-Bannwart-Umberg, 24. Aufl. Herder, 1946.

² Über den Sinn und die Bedeutung der Authentizität der Vulgata finden sich mit dem Konzil von Trient bis in die jüngste Zeit auch in berühmten Werken der Dogmatik und der biblischen Einleitung viel weiter gehende und strengere Auffassungen, die aber an den Verhandlungen und Akten des Konzils selber keine Stütze haben und in der Enzyklika Pius' XII. «Divino afflante Spiritu» (D. a. Sp.) ausdrücklich abgelehnt werden (AAS, 35 [1943], 309).

³ Verschiedene Konzilsväter hatten auch für den hebräischen und griechischen Text des AT. und den griechischen Urtext des NT. amtliche Ausgaben gewünscht. Diesem Wunsche trug das Konzil mit dem Worte «potissimus» (= vorzüglich) Rechnung. Tatsächlich erschien 1585 im Auftrage Sixtus' V. eine Ausgabe der LXX. Die zu Beginn des 17. Jahrhunderts unternommenen Arbeiten des Hl. Stuhles für ein hebräisches AT. und ein griechisches NT. kamen nicht zum Abschluß.

stand die sog. *école stricte*, die nicht nur an dem überlieferten Begriff der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift festhielt, sondern in ihren extremen Vertretern beinahe jede überlieferte Auffassung und Meinung der Kirchenväter und der frühern Theologen und Exegeten als unverrückbare Norm der Schrifterklärung betrachtete, auch wo es nicht um Glaubens- und Sittenfragen ging, und die Wissenschaft schon lange ganz andere Wege gegangen war.

Der Kampf, den der Reformpapst Pius X. (1903—1914) gegen den Modernismus, der auch auf dem Gebiet der Bibelwissenschaft arge Verheerungen anrichtete⁴, aufnehmen mußte und auch mit aller Kraft führte, sowie der Umstand, daß die Mehrheit der Konsultoren der Bibelkommission, nämlich Fachexegeten, sich zur *école stricte* bekannten, zeitigten damals 13 sog. *Responsa*, denen nach einer Erklärung des Hl. Stuhles vom 8. November 1907 dieselbe im Gewissen verpflichtende Kraft zukommen sollte wie den Dekreten der Kongregationen des Hl. Stuhles. Diese *Responsa* befaßten sich nicht nur mit der eigentlichen Schrifterklärung, sondern auch und regelmäßig mit Fragen der biblischen Einleitungswissenschaft und erschienen als deutliche Kampfansage gegen alles, was neu war⁵. Seither ist ein beachtenswerter Wandel eingetreten. Nicht nur verzeichnen die *AAS.*, in der auch die Entscheide der Bibelkommission erscheinen, seither nur noch zweimal (1933 und 1934) eine Stellungnahme der Bibelkommission zu schiefen und verdächtigen Schrifterklärungen und 1934 auch die Einschränkung der Vorschrift des Trienter Konzils, für die eigentlich liturgischen Perikopen nur Vulgataübersetzungen zu benutzen; sie brachten auch 1941 und im ersten Heft des Jahres 1946 je ein *Schreiben* der Bibelkommission, die für die biblischen Studien von großer Bedeutung sind, indem sie die da und dort unter Katholiken noch bestehenden Bedenken wegräumen und die Bahn für eine den Zeitbedürfnissen und Zeitumständen entsprechende wissenschaftliche Behandlung der Hl. Schrift freilegen.

Dr. P. Theodor Schwegler, OSB., Einsiedeln

(Fortsetzung folgt)

⁴ Man denke an die Namen A. Loisy und G. Houtin. — Der Syllabus Pius' X. gegen den Modernismus, enthalten in dem Dekret *«Lamentabili»* vom 3. Juli 1907 (D 2001—2065), führt mindestens zwei Drittel von modernistischen Sätzen auf, die die Hl. Schrift betreffen. Vom Modernismus auf biblischem Gebiet handelt auch die Enzyklika *«Pascendi Dominici gregis»* vom 8. Sept. 1907; s. D. 2090.

⁵ Vieles von dem, was in der Exegese und Einleitungswissenschaft neu war und als neuestes Forschungsergebnis ausgegeben wurde, war freilich eine *«opinio temeritatis»* oder gar vom Standpunkt des Glaubens aus falsch und hat sich auch hernach als Fehlschluß erwiesen. Aber die Tendenz selber, alles Neue, eben weil es neu ist, als verdächtig und anfechtbar zu betrachten, nennt Pius XII. in seiner Enzyklika *«D. a. Sp.»* einen wenig klugen Eifer, den die Söhne der Kirche verabscheuen sollten (*qui quidem sc. ceteri omnes Ecclesiae filii ab illo haud satis prudenti studio abhorreere debent, quo quidquid novum est, ob hoc ipsum censetur esse impugnandum aut in suspicionem adducendum. AAS. 35, 319*). Sowohl die Enzyklika *«D. a. Sp.»* wie die Erklärung der Bibelkommission vom 16. Januar dieses Jahres räumen heute Lösungsmöglichkeiten ein, die damals in den Kreisen der *école stricte* nicht einmal diskutierbar waren. (Eine verspätete Probe davon in offenkundigem Gegensatz zu der schon zwei Jahre zuvor veröffentlichten Enzyklika *«D. a. Sp.»*, s. *KZ.* 1945, S. 354, Sp. 1; vergl. *AAS.* 35, 310 f.) Verschiedene neuere, mit kirchlicher Approbation erschienene Bibelwerke, zumal das *«Standard»*-Werk der sog. Bonner Bibel, lassen den kundigen Leser immer wieder erkennen, daß inzwischen manches, was die *école stricte* damals, als und weil neu, ablehnte und die Bibelkommission damals nur mit größter Reserve zugestand, heute zum gesicherten Besitz der Bibelwissenschaft gehört; Beispiele s. u.

Eine Abfuhr

In den *«Basler Nachrichten»* (Nr. 255 vom 19./20. Juni 1948, 1. Beilage) bespricht p. d. (Redaktor P. Dürrenmatt) *«Jubiläumsliteratur»* zur Verfassungsfeier, darunter eine bezügliche Schrift von P. Schmid-Ammann.

Red. Dürrenmatt schreibt:

«Wir erwähnen in unserer Übersicht endlich eine dritte Schrift, die sich selbst eine *Reportage* nennt, die sich aber richtiger eine *Kolportage* nennen würde. Wir meinen das Buch von P. Schmid-Ammann *«Der Freiheitskampf der neuen Zeit»*, das im Verlag der *«Nation»*, Bern, erschienen ist und ebenfalls den Anspruch erhebt, eine Geschichte der Gründung des Bundesstaates und ein Rückblick auf die hundertjährige moderne Eidgenossenschaft sein zu wollen.

Es ist an und für sich verdächtig, wenn ein Buch, das behauptet, geschichtliche Wahrheit zu bieten, vom Verfasser eine *Reportage* genannt wird. Unter *Reportage* versteht man eine moderne, aufgelockerte Form der Berichterstattung über irgendwelche Ereignisse der Gegenwart. Geschichte kann man, sofern man damit eine wissenschaftliche Absicht verbindet, nie als *Reportage* behandeln. Oder man tut das dann eben so, wie es unser Verfasser getan hat, indem man die Quellen völlig einseitig und willkürlich zusammenstellt, sie aber als die *«Stimme der Zeit»*, die man zu schildern behauptet, dem Leser vorsetzt und ihn damit einen verzerrten Sachverhalt bietet. Schmid-Ammann schrieb eine Geschichte des Bundesstaates in den letzten hundert Jahren von zwei, bei ihm zum Dogma gewordenen Vorurteilen heraus: erstens aus einem Katholikenhaß heraus, den man in der Seelenkunde als Komplex bezeichnet, und zweitens aus der Vorstellung heraus, die moderne Schweiz werde von einem dunkeln Klüngel von Kapitalisten beherrscht, die überall heimlich und unheimlich, verhindern würden, daß das wahre Licht des Volkes, wie es einzig und allein bei den *«Bauern und Arbeitern»*, den Gewerkschaften und den Konsumvereinen leuchte, endlich zum Durchbruch käme. Auf solchen *«geistigen Grundlagen»* hat unser Verfasser ein Buch zusammengeschrieben, das als ein zu lang geratenes, aber übles Pamphlet bezeichnet werden darf. Es gibt und es hat zu allen Zeiten politische Pamphlete gegeben, die einseitig und ungerecht, aber trotzdem geistig sprühend und aufwühlend waren. Dieser langweiligen Sammlung ausgeweiteter Leitartikel aber, geschrieben ohne Geist und ohne Überlegenheit, gespickt mit abgedroschenen Gemeinplätzen, getragen von pharisäischer Gesinnung, kann man nicht einmal den Titel des gefährlichen Pamphletes zusprechen. Schaden kann das Buch nur bei Sektierern. Aber dort ist ohnehin Hopfen und Malz verloren. Jedenfalls aber wird darin, mit biedermännlichem Ton, Geschichtsschreibung mit den Prozeßmethoden der Volksdemokratien betrieben. Nur wer in diesem Spittel krank ist, wird seine Freude an dieser Schrift haben!»

Es ist das starker und zugleich feiner Pfeffer! Ein Rückschluß auf die Güte der andern Schrift Schmid-Ammanns *«Der politische Katholizismus»* liegt nahe. V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis

Der Priester und die Ferienzeit

Wer die Augen offen hat, muß wissen, daß wir in einer furchtbar ernsten Zeit leben, wo uns größte Gefahren drohen. Es ist darum zeitgemäß, hüben und drüben mehr Opfer zu bringen und mehr Opfer zu fordern. Wir wollen uns also weder von Ferienwerken für andere, noch von eigenen Plänen zu stark gefangennehmen und ablenken lassen. Man hat

da und dort angefangen, mit dem Ferienbegriff Mißbrauch zu treiben.

Machen wir darum nach allen Seiten klar, daß die Weltlage vom Katholizismus vor allem ernstes Beispiel und vermehrtes, ganz gutes Beten verlangt. Freilich kann das auch in den Ferien geschehen. Es ist ja bekannt, wie in Ferienlagern unter priesterlicher Leitung diesbezüglich schon sehr segensreich gewirkt worden ist. Aber Betriebsamkeit hat ihre Gefahren. Auch der Priester selber, hier oder dort, hat in Ferienzeiten, wo die Tagesordnung unregelmäßiger ist, stets kurze geistig-asketische Aufrüstung nötig. Als passende Begleiter finden sich vielleicht die eine in der Bibliothek noch liegengelassene treffliche kleine Broschüre, z. B. «Die große Danksagung», von J. Theodor (Kanisiusdruckerei), «Meßfeier als Lebensquell», von P. V. Redlich (Ars sacra), «Manete in Dilectione mea» (Kanisiusdruckerei), oder etwas aus der Broschürenserie «Meine Werke dem König» usw.

Außer auf einer Hochtour sollte sich der Priester nicht in jede beliebige «Kluft» stecken. Da kann zu Berg und Tal gefehlt werden. «Sie beobachteten ihn genau», steht im Evangelium. Es handelt sich nicht um ein bloßes «scandalum pharisaicum vel pusillorum», die vox populi tönt anders!

Noch weniger als der Heiland können wir es allen recht machen, aber merken wir uns: aus einer kleinen Konzession an den Weltgeist unsererseits machen sich andere oft gerade eine schief gewickelte Weltanschauung. Qui potest capere, capiat.

Schließlich ist es nicht zu verantworten, wenn Priester in der Ferienzeit ihr Leben ohne Not der Gefahr aussetzen. So haben wir in den letzten Jahren einige treffliche Arbeitskräfte verloren.

Daß sanctificatio nostra heute Hauptsache ist, hat Spektator in Nr. 21 der KZ. im Artikel «Das Problem der Seelsorge — ein Problem des Seelsorgers» trefflich dargelegt. Wem es entgangen, möge es heute noch nachlesen.

Pastor

Priesterexerzitien

Im Kollegium Maria-Hilf vom Montag abend, den 26. Juli, bis Freitag morgen, den 30. Juli.

Priesterhilfe

Aus den Notgebieten treffen fortwährend Schreiben ein, die einerseits den Empfang der Pakete bestätigen, andererseits auf die Notwendigkeit weiterer Hilfe bittend drängen.

So schreibt ein Geistlicher im Juni 1948: «Ich bin so froh und dankbar, daß ich nun meine seelsorgerlichen Verpflichtungen wieder ohne allzu große Beschwerden erfüllen kann. Vor einigen Wochen war das manchmal nicht mehr möglich. Während der Predigt oder während des Religionsunterrichtes wurde es mir buchstäblich manchmal schwarz vor den Augen. Die hochwertigen Lebensmittel, die Sie mir zukommen ließen, werden sicher wesentlich beitragen, daß ich wieder zu Kräften komme.»

Ein anderer Priester in einem großen Elendgebiet: «Wie gesagt, ist Ihre Spende für mich so wesentlich, daß es dabei um die Erhaltung der Existenz geht. Es ist ja leider so, daß hier in dieser Zone die meisten katholischen Flüchtlinge, aber die wenigsten Geistlichen sind, und das unter diesen besonders schwierigen Verhältnissen und bei einer Bevölkerung, die zum größten Teil nihilistisch-heidnisch ist. Deshalb bin ich um so dankbarer, daß die Priesterhilfe an mich gedacht hat.»

Gedenken Sie, bitte, weiter der Priesterhilfe. Sie können die Quittung des Einzahlungsscheines auch als Kontrolle aufbewahren und entschuldigen, wenn kein weiteres Dankeszeichen kommt. Der Dank ist Ihnen dennoch sicher. Das Postkonto VIII 4654 des Institutes Menzingen ist von diesem der Priesterhilfe zur Verfügung gestellt worden.

Für all Ihre helfende Liebe dankt:

Priesterhilfe.

Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern

Studienjahr 1948/49

Rektor der Fakultät: Prof. Dr. B. Frischkopf

Regens des Seminars: Prof. Beat Keller

Verzeichnis der Vorlesungen

1. Philosophia scholastica (Prof. Dr. J. Rööfli)

a) Philosophia systematica

1. De ente ut sic. Sem. hiem. Quinquies per hebd.
2. De Dei existentia. Sem. aest. Bis per hebd.
3. De substantia et de accidenti. Sem. aest. Ter per hebd.
4. De qualitate. Semel per hebd.
5. De cognitione spirituali. Bis per hebd.

b) Geschichte der Philosophie

Die Philosophie der Neuplatoniker. 1 Wochenstunde.

c) Philosophisches Seminar

Der Gegenstand wird jeweils zu Beginn des Semesters bestimmt.

2. Theologia fundamentalis (Prof. Dr. V. v. Ernst). Ter per hebd.

3. Theologia dogmatica (Prof. Dr. R. Erni)

- a) De Deo Uno et Trino. De creatore, de angelis et de homine, sexies per hebd.
- b) Seminarium.

4. Theologia ascetico-mystica (Prof. Dr. R. Erni). De via purgativa, semel per hebd.

5. Theologia moralis (Prof. Dr. A. Schenker)

- a) Introductio in theologiam moralem, de fine ultimo hominis, de actibus humanis, de legibus, de conscientia, de virtutibus et donis, de peccatis. Ter per hebd.
- b) De sacramentis in genere et in specie; de sacramentalibus. Explicatio et commentarii literarum encyclicarum «Casti Connubii» Pii P. P. XI de die 31. Dec. 1930. Quater per hebd.

6. Introductio in V. T. (Prof. Dr. H. Haag)

- a) De Veteris Testamenti canone, linguis, historia textus, versionibus principalioribus, generibus literariis;
- b) De geographia Palaestinae, de historia orientis antiqui, praesertim Mesopotamiae et Aegypti;
- c) De Pentateucho. Bis per hebd.

7. Sacra scriptura V. T. (Prof. Dr. H. Haag)

- a) Exegesis. De primordiis generis humani et de aetate Patriarcharum. Bis per hebd.
- b) Seminarium exegetico-practicum: Quaestiones selectae de religione Patriarcharum de que eorum momento pro historia revelationis.

8. Introductio in N. T. eiusque elementa criticae rationis textus. Bis per hebd. (Prof. Dr. B. Frischkopf).

9. Sacra scriptura N. T. (Prof. Dr. B. Frischkopf)

a) Exegesis: Evangelium sec. Lucam usque ad sermonem montanum (Sem. hiem.); Epistola Sti. Pauli ad Romanos (Sem aestiv.). Bis per hebd.

b) Seminarium exegeticum.

10. Lingua hebraica (Prof. Dr. H. Haag). Bis per hebd.

11. Kirchengeschichte (Prof. Dr. J. B. Villiger)

a) Allg. Kirchengeschichte

Die Geschichte der Kirche von der Regierung Bonifaz' VIII. bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Pontifikate und der schweizerischen Kirchengeschichte. 4 Wochenstunden.

b) Bistumsgeschichte

1. Die Säkularisation des Fürstbistums Basel durch die Französische Revolution und die Abtrennung der «schweizerischen Quart» vom Bistum Konstanz 1814.

2. Reorganisationsverhandlungen und Neuumschreibung des Bistums Basel 1828.

3. Die Bischöfe des reorganisierten Bistums und ihre Stellung zu Staatskirchentum und Kulturkampf in den einzelnen Kantonen. 1 Wochenstunde.

12. Seminar für historische Studien (Prof. Dr. J. B. Villiger)

a) Einführung in das historische Arbeiten mit besonderer Berücksichtigung der Heuristik und der Kritik der Quellen.

b) Praktische Übungen: Die Texte zur Geschichte des Primates der römischen Bischöfe aus dem 3. und 4. Jahrhundert. 2 Wochenstunden fakultativ.

13. Christliche Archäologie (Prof. Dr. J. B. Villiger). Wöchentlich 1 Stunde im Wintersemester.

a) Das christliche Gotteshaus und seine liturgische Innenausstattung von den Anfängen bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen kirchlichen Baustile mit Lichtbildern.

b) Die Stationskirchen des Missale Romanum. 1 Wochenstunde im Wintersemester.

14. Patrologie (Prof. Dr. J. B. Villiger)

a) Einführung und Übersicht über die altchristliche Literatur im allgemeinen. Die wichtigsten lateinischen und griechischen Kirchenväter.

b) Ausgewählte Lesungen aus den Schriften der behandelten Väter.

1 Wochenstunde.

15. Jus canonicum (Prof. Dr. V. v. Ernst)

De clericis in specie (can. 215—486), de religiosis (can. 487—681), de laicis (can. 682—725), de delictis et poenis (can. 2195—2414). Ter per hebd.

De matrimonio (can. 1012—1142). De relatione inter Ecclesiam et Statum. Bis per hebd.

16. Pastoral (Prof. B. Keller)

a) Liturgik: Das Kirchenjahr. 1 Wochenstunde; allgemeine Liturgik. 1 Wochenstunde.

b) Katechetik. 1 Wochenstunde.

c) Katechetik (Prof. B. Keller): Kommentar zum Diözesankatechismus. 1 Wochenstunde.

d) Homiletik (Prof. Dr. B. Frischkopf): Theorie der geistlichen Beredsamkeit (Wintersemester). Geschichte der Kanzelberedsamkeit (Sommersemester). Homiletisches Seminar: Praktische Predigtübungen (Winter- und Sommersemester). 3 Wochenstunden.

17. Pädagogik (wird später bekanntgegeben). 1 Wochenstunde.

18. Archivistik und Diplomatie (Prof. Dr. J. B. Villiger)

a) Die kirchlichen Vorschriften über die Errichtung der Pfarrarchive. Anleitung zum Lesen und Registrieren von Urkunden und Akten. Ordnen und Aufbewahren der Archivalien.

b) Praktische Übungen. 1 Wochenstunde im Sommersem.

19. Kirchenmusik (Prof. h. c. F. Frei)

a) Theorie des Gregor. Chorals. Die Verspergesänge aus dem Kyriale. 2 Wochenstunden.

b) Geschichte des Gregor. Chorals. Der Choral als liturgisches Kunstwerk. Gesänge aus Kyriale und Graduale. 1 Wochenstunde.

c) Das deutsche Kirchenlied. Übung der Lieder aus dem «Laudate». 1 Wochenstunde.

d) Kirchenmusikalisches Recht. Die priesterlichen Altargesänge. 1 Wochenstunde.

e) Choralprobe. 1 Wochenstunde.

f) Kirchenchorprobe. 1 Wochenstunde.

Sprechtechnischer Kurs (Prof. h. c. F. Frei)

Atemtechnik, Lautlehre, Stimmbildung, Vortragsübungen.

Orgelkurs (Stiftsorganist J. Breitenbach)

Nach Vereinbarung.

Allgemeine Bestimmungen

1. Die Immatrikulation setzt voraus:

a) Matura mit Latein und Griechisch (Typus A);

b) Scholastische Philosophie an einem Lyzeum oder während 2 Semestern an einer Hochschule.

2. Die Anmeldung der Studenten aus dem Bistum Basel sowie anderer, die ins Priesterseminar einzutreten wünschen, ist an die Regentie des Priesterseminars zu richten; diejenige anderer Studierender an das Rektorat der Fakultät.

* * *

Eintritt ins Priesterseminar: Montag, 11. Oktober 1948.

Feierliche Eröffnung des Studienjahres: Dienstag, 12. Oktober 1948.

9 Uhr: Hochamt in der Seminarkapelle.

10 Uhr: Rektoratsrede in der Aula.

Beginn der Vorlesungen: Mittwoch, 13. Oktober 1948.

Rezensionen

1. *Martin Grabmann: Die theologische Erkenntnis- und Einleitungslehre des heiligen Thomas von Aquin.* Auf Grund seiner Schrift in Boëthium, De Trinitate (= Thomistische Studien Bd. 4). Freiburg in der Schweiz, Paulusverlag 1948. 392 S.

2. *Thomas von Aquin: In librum Boethii, De Trinitate, Quaestiones quinta et sexta.* Nach dem Autograph... mit Einleitung herausgegeben von Paul Wyser O. P. Fribourg, Société philosophique; Louvain, E. Nauwelaerts 1948. 78 S.

1. Das neue Buch des Altmeisters der mittelalterlichen Philosophie- und Theologiegeschichte, Prälat Martin Grabmann, ist mitten im Kriege entstanden. Der Titel des Werkes könnte den Eindruck erwecken, als ob es im Hinblick auf neuere Kontroversen über das Wesen der Theologie geschrieben worden sei; und doch ist dem nicht ganz so. Denn Grabmanns Buch will in erster Linie als eine Arbeit *historischen Charakters* verstanden sein; es will geschichtlich genau die Auffassung des hl. Thomas über die theologische Erkenntnislehre und über die theologische Methode darlegen und diese aus der Entwicklung der Lehre über die Theologie als Wissenschaft im 13. und 14. Jahrhundert erläutern. Als Grundlage der Darstellung wurden die beiden ersten Quaestiones des Kommentars des Aquinaten zum Opusculum des Boëthius, De Trinitate gewählt. Auf die Bedeutung dieses Kommentars ist zwar schon öfters hingewiesen worden; doch wird der reiche Inhalt desselben eigentlich erst durch Grabmann weitem Kreisen erschlossen. Zum bessern Verständnis des thomistischen Textes stellt Grabmann denselben fortlaufend in Vergleich zu Paralleltexen des hl. Thomas selbst und der ihm zeitgenössischen theologischen Literatur.

Dank diesem methodischen Vorgehen wird die Lehre des hl. Thomas über den wissenschaftlichen Charakter der Theologie und das Wesen der theologischen Beweisführung außerordentlich klar und lehrreich dargestellt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß auch der moderne Theologe den Ausführungen Grabmanns manche wertvolle Einsicht entnehmen kann.

Ähnlich wie Grabmann es seinerzeit in kürzerer Form für die theologische Summe getan hat (Einführung in die Summa theologiae des hl. Thomas. 2. Auflage Freiburg i. Br. 1928), stellt er hier den Kommentar zu Boëthius in den Rahmen der gesamten Theologiegeschichte unmittelbar vor und nach Thomas. Er bespricht ausführlich die Lehrmeinungen der bedeutendsten Vertreter der verschiedenen Schulen: der mehr augustinisch gerichteten Theologen, der Zeitgenossen des hl. Thomas aus dem Franziskanerorden und aus dem Weltklerus und vor allem aus der ältesten Thomistenschule. Deren Stellung zur Frage nach dem wissenschaftlichen Charakter der Theologie wird eingehend dargelegt. Auf diese Weise wird mit ausgebreiteter Sachkenntnis ein überaus lebendiges Bild der wissenschaftlichen Strömungen im 13.—14. Jahrhundert entworfen. Daß Grabmann hierbei seine ungewöhnliche Kenntnis der mittelalterlichen Handschriften voll auswertet, beweist uns sowohl der Text selbst wie das am Schluß beigefügte Verzeichnis der benutzten Manuskripte.

Auch sei darauf hingewiesen, daß in Grabmanns Buch viele literargeschichtliche Probleme (z. B. die Stellung und Kenntnis der Opuscula des Boëthius im Mittelalter, die Chronologie einzelner Schriften des hl. Thomas, das Schrifttum zahlreicher Theologen aller Schulen usw.) besprochen und einer Lösung näher geführt werden; die entsprechenden Teile des Werkes sind für den Wissenschaftler besonders wertvoll. Nicht zu unterschätzen ist auch, daß stets auf die neueste einschlägige Literatur verwiesen wird, sogar auf solche, die nicht einmal in der Schweiz leicht zugänglich ist. Mit einem Worte: Wir haben hier ein Werk vor uns, das unter allen Gesichtspunkten Anerkennung verdient, weil es eine ganz außergewöhnliche Leistung ist. Es kann als voller Ersatz für den noch immer ausstehenden dritten Band von Grabmanns bekannter «Geschichte der scholastischen Methode» gelten.

Grabmann versteht es auch, sehr gefällig und lesbar zu schreiben, beinahe zu erzählen. Auch darin ist das Buch ein echter «Grabmann».

2. Eine willkommene Ergänzung zum Werke Grabmanns bildet die von P. Wyser O. P., Universitätsprofessor in Freiburg i. d. Schweiz, veranstaltete kritische Ausgabe der 5. und 6. Quaestio des Kommentars des hl. Thomas zu Boëthius, De Trinitate, welche soeben erschienen ist. Es war bekannt, daß die bisher erfolgten Editionen des Werkleins, wie sie Uccelli und Mandonet herausgaben, den wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügten und mit sinnstörenden Fehlern belastet waren. P. Wyser hat nun seiner Neuausgabe das Autograph des hl. Thomas (Cod. Vat. lat. 9850 und ein Fragment in Bibl. Casanatense, Cod. 3997) zugrunde gelegt und ist dabei von einem allerbesten Kenner der «littera inintelligibilis» des Aquinaten, P. Thomas Käppeli, Rom, tatkräftig unterstützt worden. Der gebotene Text ist nun völlig einwandfrei und bedeutet einen gewaltigen Fortschritt gegenüber allen frühern Ausgaben. Dem Text sind wertvolle Quellenbelege und Erläuterungen beigefügt, während die Einleitung sich in der Hauptsache mit textkritischen und literargeschichtlichen Fragen befaßt.

Diese neue praktische Handausgabe wird vor allem als Grundlage für Übungen in philosophischen und theologischen Seminarien wertvolle Dienste leisten.

Luzern

Dr. Dominikus Planzer O. P.

*

Friedrich Muckermann, SJ.: Frohe Botschaft in die Zeit. Ein Jahrbuch als Vermächtnis. Benziger-Verlag, 1947. 317 S.

Vorliegendes Buch ist nicht als ein geschlossenes Ganzes entstanden und herausgekommen. Vielmehr hat eine Schwester von Friedrich Muckermann, Maria Theresia Muckermann, es unternommen, nachgelassene Artikel und Betrachtungen ihres Bruders über die meisten Sonntags- und auch über mehrere Festtageevangelien zu ordnen und mit einem Begleitwort herauszugeben. Die einzelnen Aufsätze stammen wohl alle aus den letzten Lebensjahren des Verfassers. Nach einem reichen Wirken in Wort und Schrift, als Flüchtling seit 1933 in Oesterreich, seit 1938 in Frankreich und schließlich in der Schweiz, starb P. Muckermann am 2. März 1946 in Montreux.

Die Aufsätze sind im allgemeinen von bleibendem Wert, wenn sie auch stellenweise zu stark aus der augenblicklichen Lage heraus geschrieben sind. Immerhin möchte man das Buch in der Hand vieler Seelsorger deutscher Lande wünschen. Diese wüßten es wohl gebührend zu schätzen und zu werten, wenn Muckermann das namenlose Elend sittlicher und sozialer Art der Kriegs- und Nachkriegsjahre — die verheerenden Wirkungen einer jahrelang eingehämmerten neuheidnischen Irrlehre — und die Ausgeburten moderner Barbarei mit blutender Seele empfindet und mit glühendem Griffel zeichnet und — was das Wichtigste ist — an den ewigen Wahrheiten des Christentums, wie sie uns in den Festgeheimnissen des Kirchenjahres begegnen, mißt und beurteilt.

Der Schlußsatz des letzten Artikels mag wohl ein Vermächtnis zusammenfassen: «Geburtswehen sind das alles, aber ein neues Zeitalter wird geboren. Aus den Kämpfen deines Herzens wird es geboren, und dieses neue Zeitalter wird der Ehre dessen dienen, dem noch alle Zeitalter haben huldigen müssen.»

J. Z.

Ferien in Cattolica

(Mitget.) Unter Leitung der *Pontificia Commissione Assistenza, Rom*, führt die Schweiz. Caritaszentrale, Abteilung Ferien, Löwenstraße 3, Luzern, für erholungsbedürftige Schweizer Kinder eine Ferienkolonie in Cattolica b. Rimini, Italien, durch Kinderärzte betonen, daß der Aufenthalt besonders zu empfehlen sei für die Kinder, die Lungen- und Brustfellentzündungen, Asthma-Bronchitis, Heuschnupfen, Keuchhusten usw. durchgemacht haben.

Gesunden und Rekonvaleszenten wird der vierwöchige Aufenthalt Erholung und Kräftigung bringen. Pflegekindern und besonders Bedürftigen kommen wir im Preise entgegen. Nähere Angaben im Inseratenteil.

Kirchenteppeiche nahtlose Maßanfertigung, reinwollene Qualitätsware, möttengeschützt, größte Farbauswahl. Meine 25jährige Erfahrung in der Lieferung von Kirchentepichen jeder Größe erlaubt mir, praktische Vorschläge zu unterbreiten und Sie gut zu beraten



J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF
BEI DER HOFKIRCHE



Günstig zu verkaufen:

Der Große Herder

vollständig, 12 Bände und 1 Atlasband, Leineneinbände, letzte Ausgabe 1931/35, nur Fr. 420.— (statt Fr. 880.— neu).

Brockhaus-Lexikon

vollständig, 4 Bände in Halbleder, Ausgabe 1930, nur Fr. 90.—

Goldene Klassiker-Bibel

Altes und Neues Testament vollständig, kirchlich approbiert, herausgegeben von Dr. Josef Franz v. Allioi, mit 60 Chromo- und Tondruckbildern nach klassischen Gemälden alter u. neuer Meister deutscher, italienischer, spanischer, holländischer u. französischer Schule, 2 Lederbände mit reicher Gold- und Reliefprägung, nur Fr. 90.—

Alle drei Werke sind gebraucht, aber in gutem Zustand. Lieferung zuzüglich Porto und Wust. Zwischenverkauf vorbehalten.

Fraumünster-Verlag,
Stauffacherquai 40, Zürich

Chapellerie **Fritz**

Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen,
Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Person

gesetzt. Alters, tüchtig in Haus u. Garten, sucht Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei. Gute Zeugnisse vorhanden.

Adresse unter Nr. 2173 durch die Expedition der KZ.

Haushälterin

gesetzten Alters, mit gut. Zeugnissen, sucht Stelle in geistlichem Hause auf dem Lande. Eintritt August oder Sept.

Offerten unter Nr. 2174 an die Expedition der KZ.

Musenalp

(am Urrotstock)

günstiges

Nachtquartier

für kath. Vereine, mit Gelegenheit zum Zelebrieren, empfiehlt:

Familie Martin Bissig, Musenalp, Isenthal (Uri).

Altarbilder Stationenbilder

Ausgeführte Arbeiten:

Kirchen von: Alt-St.-Johann, Toggenb. (SG), Ebnet-Kappel, Toggenb. (SG), Meiringen (Bern Oberl.), Kleintützel (SO).

Gute Zeugnisse. — Entwürfe verlangen!

Häne Jakob, Kunstmaler,
Kirchberg (SG).



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, alibekanntesten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 4 00 41

Cellophan

für den Beichtstuhl wieder lieferbar.
Bei Bestellung bitte Format angeben.
Versand nur gegen Nachnahme.

RÄBER & CIE., LUZERN, Tel. 274 22.

Ein erschütterndes Buch zum Tagesgeschehen

MICHAEL KORJAKOFF

Ich wollte Mensch sein

Erlebnisse und Bekenntnisse eines Offiziers
der Sowjetunion

248 Seiten. Gebunden Fr. 11.—

Aus Zeitungsurteilen:

«Neue Berner Zeitung», Bern: «Dieses Buch zeichnet sich dadurch aus, daß es das Problem Sowjetunion von der religiösen Seite her beleuchtet. Koriakoff, seines Zeichens Hauptmann und Kriegsberichterstatler, wurde zu einer Strafkompagnie versetzt, weil er einen Gottesdienst besucht hatte. Als Infanterist nimmt er an der Eroberung Deutschlands teil, wird in den letzten Tagen des Krieges gefangen und ertrinkt nur mit knapper Not dem Tode. Es gelingt ihm, sich nach Paris durchzuschlagen, wo er sogar Mitglied der Sowjetbotschaft wird, bis er im Moment, da er den Heimkehrbefehl erhält, abspringt...»

«Das Bücherblatt», Zürich: «... Wem die Frage 'Rußland und die übrige Welt' ernstlich am Herzen liegt, wird nicht an diesem Buche vorbeigehen können. Es hebt den 'Eisernen Vorhang' an einer seiner empfindlichsten Stellen.»

In allen Buchhandlungen

WALTER VERLAG OLTEN

Katholische, in Küche u. Haushalt bewanderte Person sucht Stelle als

Haushälterin

in Pfarrhaus oder Kaplanei.

Offerten unter Nr. 2175 erbeten an die Expedition.

Kruzifixe

in Holz und Metallkörper

Statuen

in Holz

Weilwassergefäße

in Holz, Keramik und Metall

Rosenkränze

in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN

Gegr. 1867

Der Meßwein-Versand
des Schweiz. Priestervereins
PROVIDENTIA
empfiehlt seine auserwählten und preiswerten Qualitätsweine

Arnold DeHling Brunnen

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Unsere kirchlich genehmigte und empfohlene, streng reelle und einfühlende

EHEANBAHNUNG

fußt auf vieljähriger Erfahrung und Tätigkeit. Sie ist Apostolat im Dienste der guten Ehe. Helfen Sie uns unsere Aufgabe erfüllen durch Propaganda und Zuwendung geeigneter Anmeldungen.

Kath. Lebensweg, Kronbühl bei St. Gallen.

Ferien in Cattolica

für erholungsbedürftige Schweizer Kinder, die

Lungen- und Brustfellentzündungen, Asthma, Bronchitis, Heuschnupfen, Keuchhusten usw.

durchgemacht haben. Vierwöchiger Aufenthalt.

Abfahrt: Montag, den 2. August 1948, Tagespreis Fr. 3.—. Fahrkosten Fr. 42.— (inbegriffen: Porti, Karten, Waschen, Reiseproviant für Rückfahrt usw.). Anmeldungen bis 10. Juli 1948 an:

Schweiz. Caritaszentrale, Abt. Ferien, Löwenstraße 3, Luzern.

L RUCKLI — CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
 Telephone 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

FABRIKATION
 von Präzisionsturmuhren
 modernster Konstruktion



Telephone (033) 229 64

Revisionen
 und Reparaturen
 aller Systeme

Umbauten in
 elektro-
 automatischen
 Gewichtsaufzug

Konstruktion
 von Maschinen
 und Apparaten
 nach Zeichnung
 und Modell

Soeben erschienen!

Viktor A. Kravchenko

Ich wählte die Freiheit

Das private und politische Leben eines Sowjetbeamten
 Gekürzte Volksausgabe. 224 Seiten, kartonniert Fr. 3.50

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Jakob Huber

Kirchengoldschmied
 Tel. (041) 2 44 00 Ebikon Luzern



Sämtl. kirchlichen Metall-
 geräte: Neuarbeiten und
 Reparaturen, gediegen und
 preiswert

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebüder Nauer, Bremgarten
 Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinelieferanten

Kirchenfenster
 Vorfenster
 Renovationen

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6
 Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telephone 6 08 76
 Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und
 gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
 Weinhandlung Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinelieferanten Telephone (071) 7 56 62

B. Engler, Kirchenmaler, Rorschach

Tel. (071) 4 15 92 Kirchstraße 42

empfeht sich für Arbeiten wie:

Restaurieren von Stilräumen
 Gemälden
 Altären
 Figuren
 Rahmen

Neubemalung von Figuren
 Altären
 Kapellen
 Vergolden von Figuren
 Rahmen
 Leuchtern

Referenz: 14jährige Lehr- und Mitarbeit in Firma
 K. Haaga, Kirchenmaler.



Fahnen für katholische
 Standesvereine
 nach Originalentwürfen

Fraefel & Co., St. Gallen

Gegründet 1883 Telephone (071) 2 78 91